

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät sind am 21sten d. Mts. vor 7 Uhr Früh von Venedig nach Wien zurückgekommen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Leopold. Ich verleihe Eu. Liebden in Anerkennung Ihrer Verdienste um die Geniewaffe das Großkreuz Meines Stephan-Ordens.

Venedig am 15. Jänner 1862.

Franz Joseph m. p.

Lieber Feldzeugmeister Ritter v. Benedek. Ich habe die Ihrem Kommando unterstellte Armee in Meinem lombardisch-venetianischen Königreiche bei Meiner Anwesenheit daselbst in vorzüglichem Zustande, musterhafter Ordnung und vom besten Geiste besetzt gefunden.

Indem Ich diese Armee mit vollem Vertrauen unter Ihrem Kommando und unter Ihrer begeisterten Einwirkung weiß, dient Mir die erneuert hievon gewonnene Ueberzeugung als erwünschter Anlaß, Ihnen Meine dankbare Anerkennung durch taxfreie Verleihung des Großkreuzes Meines Leopold-Ordens mit der Kriegsddekoration des Kommandeur-Kreuzes zu bezeigen.

Venedig, am 14. Jänner 1862.

Franz Joseph m. p.

Am 22. Jänner 1862 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das IV. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 6. Den Erlass des Finanzministeriums vom 15. Jänner 1862 — gültig für die im allgemeinen Zollgebiete begriffenen Kronländer — über die definitive Bestattung der Kreditirung fälliger Einfuhrzollbeträge.

Wien, 21. Jänner 1862.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichs-Gesetz-Blattes.

Nichtamtlicher Theil.

Parteien und Völker.

Laibach, 22. Jänner.

Bewegung ist Leben, lautet ein bewährter Satz. Ein Organismus, dessen Glieder in der Bewegung gehemmt werden, geht dem Verderben entgegen, und ein Staat, in welchem es keine Parteien gibt, ist eben ein Organismus, dem das Leben und die Entwicklung fehlt. Erst durch die Bestrebungen der Parteien kommt Leben in den Staat, und je größer der Spielraum ist, der den Parteien zu ihrer Bewegung bewilligt wird, um so freier ist der Staat. Ein Staatsmann hat einmal behauptet, die Opposition kräftige die Regierung, und hätte diese keine Opposition, so müßte sie um ihrer selbst willen, eine schaffen. So paradox dieser Ausspruch klingt, so viel Wahres enthält er. Es ist ein Vorzug des Konstitutionalismus, daß er die Parteidwicklung fördert; auch im absoluten Staate gibt es Parteien, sie sind aber meist zur Unthätigkeit verwiesen gegenüber der absoluten Gewalt.

Seit Oesterreich in die Reihe der konstitutionell regierten Staaten getreten ist, haben die schon vorhandenen Parteien eine rege Thätigkeit entwickelt, neue haben sich gebildet, und selbst die Gegner der Verfassung müssen gestehen, daß das politische öffent-

liche Leben einen Aufschwung genommen hat, der, wenn er auch theilweise zu Abschweifungen führte, ohne heilsame Folgen nicht bleiben kann. Aufgabe des denkenden Politikers ist, daß er sich über Stellung und Tendenz der Parteien vollständig klar werde, die Ausartungen nicht unberücksichtigt lasse, und die Mittel vorschlage, schädlichen Parteibestrebungen entgegenzutreten.

Gegenwärtig haben wir in Oesterreich zwei große Parteien, welche sich schroff gegenüberstehen und sich auf's Heftigste bekämpfen. Die eine Partei hat keinen anderen Gedanken, als die Niederwerfung jeder liberalen Regierung, sie hat sich mit der vorgerücktesten Nationalpartei verbündet, indem sie ihr die maßlose Autonomie verheißt, und läuft Sturm gegen die Februarverfassung. Sie bildet die Minorität. — Die andere Partei, welche die Februar-Verfassung zwar anerkennt, dieselbe aber einer liberaleren Entwicklung zuführen will, hat ihren Schwerpunkt im Abgeordnetenhaus. Sie bildet die Mehrheit. Der Vorwurf, den man dieser Partei macht, daß sie zur Negation neige, und jenen kahlen, nüchternen Liberalismus pflege, welcher sich von der praktischen Auffassung der großen Fragen entfernt, ist nur zum kleinsten Theil begründet.

Außer diesen beiden großen Parteien gibt es eine Menge kleinere, welche vorzüglich in den Provinzen blühen, und die großen Fragen von einem einseitigen Standpunkte auffassen. Sie sind nicht minder rührig, und machen durch ihre Bestrebungen die allgemeinen Fragen um so verwickelter. Sie sind es, welche der Durchführung der Verfassung die meisten Schwierigkeiten bereiten, denn ihre Ansprüche sind nicht ohne Berechtigung, und müssen berücksichtigt werden. Keine dieser Parteien ist gewillt Konzessionen zu machen, sie verlangen Alles, und wollen Nichts aufgeben. Sie berufen sich auf Rechte, welche längst im Schooße der Zeit begraben, oder von den Trümmern des fortschreitenden Zeitgeistes zertrümmert worden sind. Sie hängen Träumen nach, deren Verwirklichung den Bestand des Staates in Frage stellen, sie stellen Forderungen, durch deren Erfüllung

Feuilleton.

Arme Gesellen Betyären und Räuber in Ungarn.

Arme Gesellen und Betyären sind Namen, deren Klang Wenigen in Deutschland, deren Bedeutung noch Wenigern bekannt ist; über ungarische Räuber hat man zwar furchtbare, aber ganz unklare Vorstellungen; es dürfte also Ihren Lesern nicht unangelegen sein, von Einem, der Ungarn kürzlich nach achtjährigem Aufenthalte verlassen, Wahrheitsgetreues über diese drei Menschenklassen zu erfahren.

Der szegény legény, Arme Geselle, ist gewöhnlich ein junger Bursche, welcher der Abstellung zu den Soldaten entgehen will, oder um eines Vergehens, vielleicht auch eines Todtschlages willen, flüchtig ist. Auf schnellem Pferde, um dessen Erwerbungsart er freilich nicht gefragt werden darf, treibt er sich auf der Pusta herum, wo ihm die Caarda (die Haideschenke), die Schilfhütte des Hirten, Busch und Hain, Rohrdickicht und die langen und breiten Getreide- und Heuschoben abwechselnd Versteck und Nachtberge gewähren. Der „Arme Geselle“ wird kein Dieb; denn er ist, obschon ein Bauer, nicht selten guter Leute Kind, und zeigt dieß auch in seiner einfachen Kleidung, die nicht verwahrlost ist, sondern beweist, daß dem Tollkopf die Blicke der Dorf-

schönen, die ihn als netten Tänzer zu schätzen wissen, durchaus nicht gleichgültig sind. Er schweift in einem selbstgewählten Revier herum und ist der gute Kamerad, der muntere, unterhaltende Gesellschafter des Hirten, welcher mit ihm gerne Speck und Brot theilt. Diese Gastfreundschaft thut dem Hirten nicht wehe, und trifft ihn nur zeitweilig; überdieß ist der „Arme Geselle“ erkenntlich und hat manchmal über ein „wohlfeiles“ Schaf und andere Mundvorräthe zu verfügen; knickern aber ist dann seine Sache nicht. Einzeln ist der „Arme Geselle“ selbst dem beweglichen Eigenthum in der Regel nicht gefährlich, nur dürfen ihm Pferde nicht zu nahe kommen; ist er bei einer guten Gelegenheit auf dem Rücken eines Pferdes, so — nun das Uebrige kann man sich denken.

Eine Plage aber werden die „Armen Gesellen“, wenn sich in einer Gegend viele solcher Bursche zu sammenschlagen und die Gastfreundschaft nun im ausgedehnten Maßstab ansprechen oder erzwingen, dann sind sie mitunter bis zu 20 — 30 beisammen (ich selbst war in einer Schlucht, die eine größere Zahl beherbergte, unsere Gesellschaft war indeß theilweise bewaffnet), und nähern sich in ihrem Wesen und Treiben den tiefer stehenden Betyären. Sie sind dann gewöhnlich nicht beritten, weil sie nicht Pferde aufstreifen und ernähren können, und werden auch in Nord-Ungarn getroffen. Sie greifen, wenn sie halbwegs zu leben haben, nicht zu Gewaltthaten und sind meist nur mit Knitteln oder Hackenstöcken bewaffnet; wagen sich im Vertrauen auf die Furcht vor den anderen, einzeln zu den einsamen Gehöften, zu den Hirten, in die Edelhöfe, um Vorrath zu er-

bitten; man kennt sie gewöhnlich alle von Person und Namen, denn sie sind meist aus der Nachbarschaft. Sie halten es nicht für gewagt, sich zu Zweien, Dreien Sonntags im Dorfwirthshaus zu zeigen. Ihre Kleidung, die unglaublich weiten Leinwandhosen, das Hemd mit weit offenen Ärmeln, die blaue Weste mit vielen Metallknöpfen, die gleichfarbige Mente mit Schnüren und Knöpfen reich besetzt, die enganliegenden Tschismen lassen sie von Bauernburschen und gut gekleideten Pferdehirten für die Sicherheitsorgane schwer unterscheiden. Sie haben auch ihre Vorstellungen von Anstand und gehen zum Tanz oder ins Herrenhaus gern in reinen Hemdärmeln. Ihre Art, etwas zu „erbitten“, ist mitunter seltsam. In B ging vor zwei Jahren ein sauberer Bursche in das Kastell des Grafen P., nachdem er vom Fuß bis zum Kopf sorgfältig sich herausgeputzt hatte, zog sein Hütchen vor der Gräfin, die eben in die Speisekammer treten wollte, küßte ihr die Hand, stellte sich als einen Abgesandten der armen Gesellen vor, die „oben im Walde seien“, nannte die Anzahl der Laibe Brot und Pfunde Speck, um die seine Kameraden bitten ließen, und überließ die Anzahl der Weinzylinder dem Ermessen der Gräfin. Die Dame reichte ihm Alles nach Wunsch, er dankte manierlich und empfahl sich mit artigem Gruß.

Wenn der arme Geselle sein arbeitsscheues, ungestetes Leben nicht zu lange geführt, nicht verwildert oder durch üble Kameradschaft zum Betyären herabgesunken ist, wird oft noch ein ganz tüchtiger Mann aus ihm, sobald er ausgetobt hat; er verliebt sich allenfalls in ein hübsches Mädchen, das doch mit

Oesterreich.

die Einheit und Machtstellung der Monarchie erschlüsselt werden muß. Jedes Kronland, das von mehreren Nationalitäten bewohnt wird, besitzt eine solche Partei, deren wesentlichstes Kennzeichen der Separatismus ist.

Aber zwischen den Parteien und den Völkern besteht ein gewaltiger Unterschied. Was die Partei will, ist nicht der Wunsch des Volkes. Es gehört ein großer Grad von Selbstüberschätzung dazu, wenn die Führer einer Partei sich als Interpreten der Volkswünsche hinstellen. Ungarn, Böhmen, Galizien etc. haben separatistische Parteien, das ist nicht zu läugnen; daß aber das Volk separatistisch sei, ist eine Behauptung, deren Widerlegung nicht schwer fällt. Die Völker Oesterreichs sind alle zentralistisch; wenn sie in der Einheit und Macht des Staates ihr Heil suchen, so werden sie durch einen richtigen Trieb, durch den der Selbsterhaltung, geleitet.

Die Bildung einer Mittelpartei, welche sich zwischen den doktrinären Liberalismus und den reaktionären Separatismus stellt, ist schon oft verlangt worden, allein noch scheinen die Leidenschaften nicht ausgeglichen zu haben, um ein Zustandekommen möglich zu machen. Wir gehen noch bedeutenden Kämpfen entgegen, und der Schauplatz derselben werden die beiden Häuser des Reichsrathes sein. Die Preisdebatten im Herrenhause und die Budgetdebatten im Unterhause werden die Wogen der Parteilidenschaft hoch aufthürmen, dem Fanatismus und dem Ehrgeiz der Parteien einen weiten Spielraum eröffnen; um so größer ist die Aufforderung an die Patrioten beider Häuser zur Besonnenheit und zur Mäßigung. Leidenschaften und die Parteien haben ihre Rechte, bei Individuen mag man sie entschuldigen, bei Körperschaften können sie zu Verbrechen werden. Um viele Hoffnungen ist der Oesterreicher betrogen worden, viele Täuschungen hat er an sich vorüberziehen lassen; er hat viele Opfer gebracht. Er hat das Recht, endlich einmal zum Genuß jener Freiheiten zu kommen, welche der konstitutionelle Staat seinen Bürgern bietet. Der feste Wille unseres Kaisers, diese Freiheiten zu schützen, sie erhalten zu wollen, muß dem Patrioten Muth und Festigkeit geben, den Ausschreitungen der Parteien entgegenzutreten. Nicht Stillstand, nicht Stagnation soll das Ziel sein; den Parteien soll das Feld ihrer Thätigkeit erhalten bleiben, aber sie sollen den Boden nicht unterminiren, auf welchem die Verfassung gebaut ist.

Wien, 20. Jänner. Der Bericht des „Wanderer“, daß Sr. k. Hoheit der Herr Erzherzog Rainer als Statthalter (locum tenens) nach Ungarn gehen soll, können wir in der bestimmtesten Weise widerprechen. Ueberhaupt können wir nach den verläßlichsten Nachrichten aus den verschiedensten politischen Kreisen der Residenz auf das Bestimmteste versichern, daß bis zur Stunde nichts vorliegt, was als Grundlage einer neuen, auf die ungarische Frage bezüglichen Entschliebung Sr. Maj. des Kaisers angesehen werden könnte. (S. G.)

Dem „Glajonosja“ wird aus dem kroatischen Küstenlande mitgetheilt, daß in dem Marine-Institute zu Pola eine besondere Professur für die kroatische Sprache errichtet wird, indem der Befehl herabgelangt sei, daß jeder Beamte und Würdenträger in der k. k. Marine dieser Sprache mächtig sein müsse, und daß die Kenntniß derselben maßgebend bei dem Avancement sein werde.

Venedig, 16. Jänner. Gestern hat ein junger Mensch von kaum 15 Jahren, Agent bei einem Wechselsensal, der von Letzterem beauftragt war, ein Geldpaket mit 175 Napoleonsd'or von der Eisenbahn zu holen, mit dieser Summe die Flucht ergriffen. — Ein Liebespaar, welches keine Hoffnung hatte, ans Ziel zu gelangen, hat sich in diesen Tagen mit Morphium vergiftet. Der junge Mann starb sogleich, das Mädchen lebt noch, wird aber schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Wien, 20. Jänner. Der soeben ausgegebene 57. Jahresbericht der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft theilt folgenden österreichischen Ministerial-Erlaß mit: „Die k. k. evangelischen Konsistorien Augsburgischer und helvetischer Konfession (nämlich Oberkirchenrath) sind von dem bestandenen hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mit folgendem Erlasse erfreut worden: Mit Beziehung auf den Bericht vom 7. April 1852, dessen Beilagen im Anschlusse zurückfolgen, wird den k. k. Konsistorien eröffnet, daß das k. k. Polizei-Ministerium die unterm 20. Februar 1852 vom Ministerium des Innern gegen die Verbreitung evangelischer Bibeln getroffenen polizeilichen Maßregeln, zufolge hierortiger Vermittlung, mittelst eines an sämmtliche Statthaltereien-Präsidien, mit Ausnahme jenes von Venedig, ergangenen Erlasses dahin zu modifiziren befunden hat, daß hinfort dem Bezuge im Ausland von Seiten der evangelischen

Blaubensgenossen erscheinender evangelischer Bibeln, insofern die über den Verkehr mit Druckschriften überhaupt bestehenden gewerblichen und preßpolizeilichen Vorschriften nicht außer Acht gelassen werden, keine Hindernisse in den Weg zu legen sind. Helfert m. p.“

Frankreich.

Paris, 17. Jänner. Es wird aus zuverlässiger Quelle berichtet, daß man auf Napoleon III. geschossen hat, und mit mehr Glück als bisher. Man hat ihn sogar getroffen. Man fürchte indeß um des Himmels Willen nicht, daß es sich um ein Attentat handelt. Der Kaiser jagte mit einigen Marschällen im Walde von Marly, als er plötzlich von zwei Schrottkörnern am Halse verletzt wurde, doch ohne irgend welche Bedeutung. Es ist anzunehmen, daß es Prellkörner gewesen sind. Man scherzt hier vielfach über dieß Ereigniß und behauptet, es sei Magnan gewesen, welcher sich wegen seiner Ernennung zum Großmeister der Freimaurer habe rächen wollen.

Türkei.

Konstantinopel, 10. Jänner. Der vor Kurzem aus Syrien hierher zurückgekehrte Fuad Pascha hat, nachdem er sein Amt als Großvezier übernommen, ein Rundschreiben an die Provinz-Gouverneure erlassen, in welchem er die Grundsätze darlegt, die er bei der Leitung der Regierungsgeschäfte sich vor Augen halten will; er sagt darin unter Anderm:

„Was die auswärtigen Angelegenheiten anbelangt, so wünscht die hohe Pforte die Beziehungen, die zwischen ihr und allen ihr befreundeten und verbündeten Mächten auf dem Fuße der vollkommenen Gleichheit bestehen, unangetastet auch fernerhin zu bewahren und die bezüglichen, aus den Stipulationen der bestehenden Traktate sich ergebenden Rechte gegen jede Schmälerung sicherzustellen. Die in einem öffentlichen Amte Stehenden werden daher ihr Benehmen nach diesem durch die Regierung angenommenen Prinzip einzurichten haben, indem sie mit den fremden Agenten, die in den Provinzen wohnen, immer das beste Einverständnis unterhalten und auf demselben Fuße leben, so wie gegen dieselben immer mit aller Zuverlässigkeit und der ihrem amtlichen Charakter gebührenden Rücksicht auftreten sollen. Die größte Aufmerksamkeit ist darauf zu verwenden, daß die gegenseitigen Rechte, was nach der Ansicht der Regierung ein Hauptprinzip ist, beobachtet werden, um zu gleicher Zeit zu den

ihm nicht auf der Pusta herumlaufen kann, und wird nun, da er die Pusta so kennt, wie kein anderes Menschenkind, ein vorzüglicher Hirt, oder ein Bérés (Knecht) auf einem Gehöfte.

Ihm in der Kleidung ähnlich ist der Betyár, eine böse Brut, gewöhnlich von Geburt Dieb, durch Erziehung Räuber; das wilde Auge, das wettergebräunte, trostige Gesicht geben ihm einen unheimlichen Ausdruck, zu welchem ihm Hackenstock und Pistolen, auch wohl Flinten den nöthigen Kommentar geben. Der arme Gesell ist der junge, kecke Stutzer, das fahrende Genie der Steppe neben dem vernachlässigten, schmutzigen, häufig schon verwitterten Strolch, dem Betyären, der im besten Fall Bagabund durch und durch ist. Die Bursche, die Penau in der „Halbdeutsche“ schildert, sind Betyären. Der Wirth des Steppenkruges, in welchem Betyären einsprechen, oder übernachten, ist häufig ihr Vertrauter, ihr Helfer. Geráth man in eine solche Gesellschaft, so muß man machen, als ob man gar nicht ahnte, wer die Herren sind, und muß hübsch freundlich gegen sie thun. Eine junge Dame meiner Bekanntschaft mußte mit ihrem Manne in einem solchen Steppenkrug übernachten, sie mußte sich den zahlreichen Betyären zeigen, welche die zitternde schöne Frau gern anfahen, aber weder ihr, noch ihrem Gomal ein Leid zufügten, wiewohl sie im Nebenzimmer tief in die Nacht tranken und lärmten. — Der Reisende hat sich vor den Betyären weniger zu fürchten, als der Einheimische, denn der Betyár ist selten ein Straßenräuber, ja er treibt sich, die Marktzeit abgerechnet, gewöhnlich fern von der Straße herum, begehrt auch selten einen Mord, wenn er nicht auf das Aeußerste getrieben wird, dann wehrt er sich allerdings mit einer Todesverachtung ohne Gleichen. Doch nur die Angst vor augenblicklicher Mißhandlung öffnet die Hände seiner widerwilligen Ernährer, der Bauern und Hirten. Den armen Hirten macht er das Leben recht sauer, und läßt sich nur so obenhin durch ein regelmäßiges Deputat abkaufen; der Hirt muß wohl oder übel mit ihm gut stehen; aber da das Vieh so viel im Freien oder unter offenen Schoppen sich befindet, ersieht sich der Betyár trotz der wachsamten Hunde bald eine günstige Gelegenheit. Ein Pferd, das ein Mal in seinen Augen Gnade gefunden, ist so gut wie sein; mit der Schlantheit und Gewandtheit des indischen Diebes bemestert er sich bei Nacht des Thieres, versteht es, das erschrockene Thier lautlos aus der

Hürde zu schaffen, und entführt mit bewundernswürdiger Schnelligkeit das Pferd, das Schaf, das Schwein, nach welchem ihm gelüftet. Jede Spur ist verloren, wenn er einmal mit seiner Beute über die Pusta davonbraust; das Pferd wird einem Kameraden übergeben, der es so schnell auf den nächsten Markt zum Verkaufe führt, oder wenn er Gefahr wittert, durch den Wirth einer Esarda in sicheres Versteck schaffen läßt; Schafe und Schweine aber werden schon am nächsten Tage geschlachtet und in Gesellschaft fremder Hirten, oder befreundeter Betyären geschmaust, wozu dann die Hirten gern einen Trunk aus dem Kulacs (einem mit Pferdehaut überzogenen hölzernen, runden und flachen Gefäße) spenden, obgleich dieser nur in einem elenden Kräzer besteht. — Die österreichische Regierung strafe während des letzten Dezenniums vergebens die Landbewohner, welche den Betyären Vorschub leisteten oder Unterstand gaben; die Furcht vor der Rache nahme der Kameraden aber war zu groß. Der freche Betyár nimmt sich ungleich mehr Freiheiten heraus, als der arme Gesell, ladet sich zu den Hochzeiten selbst ein, und sucht sich die hübschesten Dirnen zum Tanz. Wollte man ihn irgendwo verlegen, so segnen seine Kameraden dem Belästiger unfehlbar den rothen Hahn aufs Dach, und der Bewohner des einsamen Gehöftes hat mehr Furcht vor dem Betyären, als vor dem eigentlichen Räuber. — Ich sah im Jahre 1860 einen Ruthenen von herkulischem Körperbau erschlagen. Er hatte als Deserteur das Leben eines Betyären begonnen, einem Weibe Gewalt angethan, und den Gensdarmen, der ihn einbringen wollte, erschossen; bei der Untersuchung machte er Niemanden Richter niederzuschlagen, er starb auch mit dem rohen Troze eines gänzlich gefühllosen Menschen.

Eine besondere Art von Räubern traf man ehemals unter den Hirten, namentlich den Schweinehirten des Bákonyerwaldes; sie standen, wie heute noch manche, in ihrem Bildungszustand nicht höher als das Vieh, das sie weideten, hatten nie eine Schule besucht und mordeten vorkommenden Falles Menschen ohne jede Spur von Gewissensbissen.

„Und ist's ein Mensch mit Geld und Gut,
So meint der Hirt: es ist sein Blut
Nicht anders, auch nur roth und warm,
Und ich bin arm.“
Die eigentlichen Räuber von Profession sind in Südungarn zu suchen und zeigen einen Grad von

Freiheit, Rohheit und Gefühllosigkeit, von dem man sich bei uns keine Vorstellung machen kann, wenn man nicht z. B. die Berichte der „Pest-Ober offiz. Zeitung“, oder des sonst stark im Magyarismus machenden Pester-Lloyd liest, welche zugleich den deutschen Leser über die Häufigkeit solcher Verbrechen in Stammen setzen. Die Räuber sind mit Messern, Säbeln, Hacken, Pistolen und Flinten bis an die Zähne bewaffnet, überfallen einzelne Gehöfte bei Nacht, schlagen ohne jeglichen Grund die Ueberfallenen mit Hacken in den Kopf oder todt, ermorden sogar Kinder. Sie raubten indeß schon Häuser mitten in bevölkerten Ortschaften aus, und zogen sich, wenn Menschen zusammenliefen, langsam, und beständig nach den Bergfolgern mit Kugeln feuernd, zurück; ja sie kamen am hellen Tage in großen Haufen mit geschwärtzten Gesichtern und verließen die Dörfer erst — schrittweise und schießend — als man Sturm läutete, und die Bevölkerung gegen sie zusammenrottete. Es sind höchstens drei Jahre, daß derlei geschah.

Die letzten zwei Räuber, welche im ganzen Lande viel genannt wurden, sind Söbry Józsi und der jetzt in Kustfein verwahrte Rózsa Sándor. Ueber Beide sind die wunderbarsten und abenteuerlichsten Erzählungen im Schwung. Söbry gilt heute noch Vielen für einen Edelmann aus alter Familie, denn B. — so erzählt man — B. jung, muthig und ein überpannter Kopf, war mit seinem Gelde fertig geworden, und ging ins Ausland; unmittelbar darauf setzte Söbry, den Niemand kannte, alle Welt durch seine eben so listig und launig angelegten, als wegen ausgeführten, niemals lumpigen Streiche, die er meist allein, selten mit einem Genossen ausführte, in Stammen. Plötzlich kehrte B. mit hergestellten Finanzen aus der Fremde zurück, und Söbry verschwand spurlos. Aber Geld und Gut hielten nicht lange aus; B. trat abermals eine große Reise an, und augenblicklich tauchte Söbry in seiner bekannten Weise wieder auf, wenn ich mich recht bestimme, bis B. Haushalt neu geregelt ward.

Wenn Betyären und Räuber seit jeher Lieblingshelden der Phantasie des magyarischen Volkes waren, so wurde Rózsa Sándor schon bei seinen Lebzeiten zur Mythe, und erst die Veröffentlichung der Akten wird seinerzeit Licht geben, während die bereits abgefaßten magyarischen und deutschen Volksbücher über ihn allerhand Lügen im Umlauf setzen. (St. d. 3)

Mitteln zu gelangen, wodurch die kommerziellen Verhältnisse ausgedehnt werden. Dieß sind Fragen, auf welche die kaiserliche Regierung eine besondere Bedeutung legt. Was die finanziellen Angelegenheiten betrifft, so weiß man, daß der Gang des Dienstes in allen seinen so zahlreichen und so wichtigen Verzweigungen von der rechtzeitigen Einhebung der Einkünfte des Staates abhängt. Daher würden die Ausgaben für die Erhaltung der Land- und Seemacht Gegenstände der beständigen väterlichen Sorgfalt unseres erhabenen Herrn sein, und die Wächter der Ehre und Sicherheit des Reiches nicht regelmäßig entlohnt werden können, wenn nicht die hiezu bestimmten Einkünfte des Schatzes ohne den geringsten Verzug eingehoben würden. Es ist daher ein dringendes Bedürfnis, die größtmögliche Sorge für die Deckung der öffentlichen Zahlungen zu hegen, die bei den Privaten in Rest geliebten Abgaben einzutreiben, die von den Einwohnern erhobenen Summen direkt an den Staatsschatz abzuliefern und endlich in den lokalen Ausgaben die größte Sparsamkeit zu beobachten. Ebenso muß man allmählig der Regierung eigene Anträge darüber unterbreiten, wie die Eintreibung der Steuern erleichtert und die Einkünfte vermehrt werden können, ohne den Bewohnern den geringsten Nachtheil zuzufügen."

Bermischte Nachrichten.

Laibach. Vorgestern Abends gegen fünf Uhr wurde in einem, an der Wienerstraße nahe bei Tersain gelegenen Schuppen ein Feuer entdeckt. Als man daselbst gelangte, fand man in dem Raum zwei halbverbrannte menschliche Leichen, ein leeres Fäßchen, in welchem Wein gewesen, und Reste von Speisen. Aus dem Umstande, daß keine frischen Spuren im Schnee sichtbar waren, ist anzunehmen, daß die beiden Verunglückten vor dem letzten Schneefall sich in den Schuppen begaben. In der Tasche des Einen, der durch das Feuer ganz unkenntlich geworden, fand man eine in Rabmanusdorf ausgestellte Legitimation; bei dem Andern, der weniger verbrannt ist, fand man eine Doppelpistole, ein großes Messer, Gold- und Silbermünzen und Banfnoten. Der Letztere soll, so heißt es, der berüchtigte Räuber Sicherl vulgo Dimež sein.

Zur Londoner Ausstellung schicken die Australier unter Andern einen vergoldeten Obelisk, der geraden Obelisk, der gerade so viel wiegen soll, als das in den letzten Jahren in der Viktoria-Kolonie ausgegrabene Gold, nämlich 16,000 Zentner. Der Obelisk wird eine Basis von 10 Quadrat-Fuß haben und 42 Fuß hoch sein. Der Werth des in den letzten 10 Jahren dort gegrabenen Goldes wird auf 104 Millionen £ veranschlagt, und doch soll erst ein Fünftel der Goldlager erschlossen sein.

Nachtrag.

Wien, 21. Jänner. Sr. k. k. Apostolische Majestät sind heute um 6 Uhr 40 Minuten Morgens von Venedig mittelst Separat-Hofzuges in Wien eingetroffen, und am Südbahnhofe von Sr. Erzcell dem Herrn Leiter der niederösterreichischen Statthalterei, Freiherrn v. Halbhuber, und dem Stellvertreter des Landes-Militär-Kommandanten Herrn FML. Freiherrn von Schiller ehrfurchtsvoll empfangen worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Paris, 21. Jänner. Eine neue französische Brigade ist nach Mexiko geschickt worden.

London, 21. Jänner. Der heutige „Morning Herald“ sagt: England sollte Kriegsschiffe in jeden Hafen des Südens von Amerika stationiren und Charleston, so wie alle anderen südlichen Häfen für den Handel der Neutralen eröffnen. Frankreich würde sich dann sicherlich mit England vereinigen.

Brüssel, 21. Jänner. Die heutige „Indépendance“ meldet: Herr v. Thouvenel habe den französischen Gesandten in Washington beauftragt, die Verschüttung des Hafens von Charleston zu mißbilligen. Frankreich vermehre ansehnlich seine Streitkräfte bei der Expedition nach Mexiko.

Trebinje, 18. Jänner. Derwisch Pascha ist mit einem Bataillon Jäger hier eingetroffen. Er versucht es die Insurgenten im Wege der Güte zur Unterwerfung zu bringen.

Alexandrien, 20. Jänner. (Ueber Paris) Die Regierung hat das Anlehens-Offert Oppenheim nicht angenommen und nochmals hierüber nach Konstantinopel berichtet.

Festfeier

der

„Juristischen Gesellschaft“ in Laibach.

(Schluß.)

Das Banquet.

Nach geschlossener Festfeier im Magistrats-Saale versammelten sich viele Mitglieder des juristischen Vereines zu einer Nachfeier im Hotel „zur Stadt Wien“, welche in Form eines gemüthlichen Banquets bis tief in die Nacht währte und die Gemüther in heiterster Stimmung erhielt.

Bedauerndwerth war es, daß der Kreis der versammelten Elemente im Verhältnisse zu der gesammten Anzahl der Mitglieder des gedachten Vereines nicht noch zahlreicher vertreten war, was einerseits in der Beschränktheit des zur Disposition gestellten Lokales, theils in dem mißliebigeren Umstande, daß das mit der Sammlung der Unterschriften für dieses Banquet betraute Individuum seinem Mandate, sämtliche Mitglieder für diese Feier anzuwerben, nicht pflichtgemäß nachgekommen war, seinen Grund fand, eine Thatsache, die im Kreise der Versammelten ein sehr lebhaftes Bedauern hervorrief.

Das Tafelfest war ein würdiger Schlußakt zu der vorhergegangenen erhebenden patriotischen Feier, denn Einigkeit, Fröhlichkeit und ungebundene Gemüthlichkeit war die Parole des Abends. Keine Mißfärbung, kein Ton der Parteilichkeit oder des exekutiven Partikularismus trübte die muntere Stimmung, und im vollen Flusse ergossen sich gute Laune, Humoristik und Jovialität, denen der mächtige Schlüssel der in trefflicher Qualität dargebotenen materiellen Würzen alle Schloßknäuel vollauf geöffnet hatte.

Namentlich war es der vorzügliche Champagner, der die Gesellschaft mit einem Male so recht in die Phase der Beredsamkeit hinüberführte, und eng geschlossen folgten sich Fuß auf Fuß die erhebendsten

und heitersten Toaste. Letztere waren das eifrige Wettspiel von Geist und Wiß, und Schlag auf Schlag folgten sich deren elektrisirende Funken.

Nachdem die Mitglieder in der Person des Herrn Landesgerichtsrathes Brunner in einem erhebenden Toaste auf den gnädigen und erlauchten Schöpfer des Vereines, d. i. auf die Person des allerhöchsten Monarchen, sich ihrer patriotischen Pflicht auf die schönste, würdigste Weise entledigt, und daran weiters durch das Organ ihres Vizepräsidenten Dr. Schöppel naturgemäß den Toast auf das weitere glückliche Gedeihen des juristischen Vereines anknüpfte hatte, reichte sich daran in würdiger Weise ein von dem ersten Vereines-Sekretär Herrn Dr. E. Costa bereitetes ausgebrachtes Lebehoch auf die neu ausblühende „konstitutionelle Verfassung Oesterreichs“, in welches Alle jubelnd mit einstimmt.

Unter die Toaste patriotischen Inhalts verdient besonders noch namhaft eingereicht zu werden, der Trinkspruch des Herrn Landesgerichtsrathes Dr. Hladnig, welcher die mächtige Bedeutung der gegenwärtigen konstitutionellen Bewegung in Oesterreich, das enge, feste Aneinanderschließen und Zusammenwirken aller Völker-Elemente im Streben nach einem Ziele: der einheitlichen Erhaltung Oesterreichs, in ihrer unabwiesbaren Nothwendigkeit, mit gelungener Dialektik hervorhob.

Daß die Versammlung ihres Vereines-Präsidiums und namentlich auch ihres verehrten Präsidenten, des Herrn Landeschefs Dr. v. Uleppitsch, dankbar gedachte, bedarf wohl keiner näheren, eindringlicheren Bestätigung.

Unter den zahllosen anderen Toasten galten die meisten, bald ernst, bald ungemein humoristischen Inhalts, den ab- und anwesenden Mitgliedern des juristischen Vereines, den verschiedenen in demselben vertretenen Ständen, sowie anderen patriotischen Wünschen, unter denen der bereite Toast des Herrn Dr. Thoman in slovenischer Sprache auf die baldige Einführung der Schwurgerichte und glückliche Lösung der schwierigen Finanzfrage im nächsten Reichsrathe, sowie jene des Herrn Dr. Costa auf eine glückliche Reform in der Justiz u. besonders hervorgehoben zu werden verdienen.

So hatte dieses Fest, das sich heiter und fröhlich bis nach der Mitternachtsstunde hinspann, auch eine ernstere, tiefere Bedeutung. Es war ein glücklicher Beleg des schönen, patriotischen und rein wissenschaftlichen, im jungen Vereine wirkenden Geistes, der bis jetzt glücklich alles Heterogene, die Harmonie zerstörende mit Geschick und glücklichem Takte hintangehalten und so den schönen Beweis geliefert hat, daß wahrhaft wissenschaftlich gebildete Elemente hoch über dem niederen Getriebe der Parteien stehen, wenn es gilt, den engeren politischen Standpunkt zu verlassen und sich nur im Forum einer leidenschaftslosen Wissenschaft zu begegnen. — Möge dieser bisherige Takt auch das Horoskop seiner weiteren Zukunft sein und der Verein den auch vom Herrn Wilhelm Ritter v. Fritsch in seinem Toaste glücklich gewählten Spruch zu seiner Devise machen: „Concordia parvae res crescant, discordia maximae dilabuntur.“
Laibach, am 18. Jänner 1862.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduzirt	Lufttemperatur nach Reaun.	Wind	Bitterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
20. Jänner	6 Uhr Morg.	324.04	- 6.4 Gr.	Windstille	bewölkt, Schnee	
	8 " Nachm.	323.81	- 2.8 "	S. schwach	bewölkt	2.40
	10 " Abd.	324.88	- 3.2 "	Windstille	detto	

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 1/4 Uhr.) (Dr. Jg. Abbl. Anfangs matt, später sehr fest. 1850er Lose behaupten bei bedeutenden Umsätzen die gestrige Notiz, 1839er Lose stiegen abermals fast um 3%, Grundentlastungs-Obligationen und Steuer-Anleihe lebhafter gefragt. Bank-Aktien um 10 fl., Comptoir-Aktien um 5 fl. Dampfschiffs-Aktien um 3 fl. pr. Stück besser bezahlt. Ebenso Nordbahn- und Kredit-Aktien um 1/2 bis 1% höher. Geld ungewöhnlich flüchtig und 5 h. billia. Fremde Valuten reichlich und heillosig um ein viertel Per cent billiger als gestern angeboten.

Öffentliche Schuld.		Wien		Geld		Ware		Wechsel		Geld		Ware		
A. des Staates (für 100 fl.)		Wien		Geld		Ware		Wechsel		Geld		Ware		
In österr. Währung zu 5%	63. —	63.20	63.20	89.90	90. —	83.10	83.20	83.20	83.30	68.40	68.5	68.50	68.60	
5% Anl. von 1861 mit Rückz.	89.90	90. —	83.10	83.20	83.20	83.30	68.40	68.5	68.50	68.60	89.25	89.50		
National-Anlehen mit Zinsen-Comp.	5 "	83.10	83.20	83.20	83.30	68.40	68.5	68.50	68.60	89.25	89.50	59.50	59.50	
National-Anlehen mit Zinsen-Comp.	5 "	83.10	83.20	83.20	83.30	68.40	68.5	68.50	68.60	89.25	89.50	59.50	59.50	
Metalliques	5 "	68.40	68.5	68.50	68.60	89.25	89.50	59.50	59.50	133. —	133.50	183.60	183.70	
detto mit Mai-Comp.	5 "	68.40	68.5	68.50	68.60	89.25	89.50	59.50	59.50	1854	1854	620. —	622. —	
detto	4 1/2 "	89.25	89.50	59.50	59.50	133. —	133.50	183.60	183.70	1860 zu	1860 zu	2141. —	2142. —	
mit Verlosung v. J. 1839	133. —	133.50	183.60	183.70	620. —	622. —	2141. —	2142. —	88.25	88.40	88.25	88.40	2141. —	2142. —
Comptoir-Rentensch. zu 42 L. austr.	16.50	17. —	88.25	88.40	2141. —	2142. —	88.25	88.40	96. —	96.25	96. —	96.25	2141. —	2142. —
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Wien		Geld		Ware		Wechsel		Geld		Ware		
Grundentlastungs-Obligationen.	zu 5%	88. —	89. —	88. —	89. —	88. —	89. —	88. —	89. —	88. —	89. —	88. —	89. —	
Nieder-Oesterreich	zu 5%	88. —	89. —	88. —	89. —	88. —	89. —	88. —	89. —	88. —	89. —	88. —	89. —	
Ob. Oest. und Salz	5 "	87. —	87.50	87. —	87.50	87. —	87.50	87. —	87.50	87. —	87.50	87. —	87.50	

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.
Den 22. Jänner 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Met. allg. 65.75	Silber . . . 138.15
5% Met. - Anl. 83.10	Londen . . . 139.25
Bankaktien . . . 793.—	R. k. Dufalen 6.58
Kreditaktien 185.30	

Fremden-Anzeige.
Den 21. Jänner 1862.

Hr. Karais, k. k. Hauptmann, von Italien. — Hr. Langhammer, k. k. Medizin-Offizial. — Hr. Obresa, Gutsbesitzer, von Zirknig. — Hr. Szabal, Handelsmann, von Udine. — Hr. Köchl, Handelsmann, von Gottschee. — Die Herren: Künzl, Handelsmann, — Sagorshy, — Oranner, Agenten, — Franz, und — Popper, Geschäftsreisende, von Wien. — Hr. Pugmann, Ferstmeister, von Gottschee. — Hr. Mink, Herrschaftsbeamte, von Ungarn. — Hr. Süßul, Privatier, von Adelsberg. — Hr. Friesach, Privatier, von Graz. — Hr. Kimpfer, Privatier, von Mailand.

3. 148. (1)

Das Brauhaus
in der Bergstadt Idria, ist mit billiger Zahlungsbedingung zu verkaufen. Wahren Käufern über frankirte Zuschrift gibt genaue Auskunft daselbst
Patrite Gaugl.

3. 166. (1)

Für die P. T. Mitglieder des Schützenvereines finden im dießjährigen Karneval die gesellschaftlichen Tanzunterhaltungen, jedesmal mit Einem Tombolaspiele, am 26. Jänner, 16. und 23. Februar und am 2. März l. J. Statt, und beginnen um 8 Uhr Abends.
Von der Direktion des Schützen-Vereines Laibach am 21. Jänner 1862.

3. 2036. (26)

60.000

gepelzte, pflanzenartige Maulbeerbäume, von im Blatte ausgesuchter Qualität, wovon die eine Hälfte in großen Stengeln und die andere Hälfte in Stämmen mit Wurzeln für Hecken und Lustwäldchen besteht, sind zum Verkaufe vorrätzig, und befinden sich theilweise in Fagagna (8 Meilen von Udine) und theilweise in Rovigo bei der National-Gasanstalt.
Kauflustige: Private, Gemeinde-Administrationen, Genossenschaften, Bau-Direktionen, Institute u. s. w. belieben sich zu wenden an den Gefertigten oder an seine Agenten in:
Udine, Contrada San Bartolomeo;
Venedig, San Canciano, Calle Maggiori, Nr. 6007;
Padova, Palazzo, Pisani, riviera San Benedetto;
Verona, Sottoriva Nr. 1203, und
Rovigo, bei der Gasanstalt des Gefertigten.

Bei Abnahme einer größeren Parthie im Betrage von 1000 Gulden, werden hinsichtlich der Zahlung sehr annehmbare Bedingungen gestellt.

Jakob Ermacora.

3. 32. a (2)

Nr. 523.

Kundmachung.

Für kommenden Georgi 1862, werden Wohnungen mit 6 Zimmern und einer Kammer, dann mit 10 Zimmern und 1 Kammer aufzunehmen gesucht.

Differenten wollen ihre Anträge ebethunlichst im städtischen Quartier- amte einbringen.

Stadtmagistrat Laibach am 20. Jänner 1862.

3. 134. ()

Anzeige.

Am Hauptplaz vis - a - vis dem Bischofshof, Haus Nr. 310, sind für jedes Geschäft geeignete geräumige untere Lokalitäten für kommende Georgi-Zeit zu verpachten.

Die Pachtbedingungen sind im nämlichen Hause ebenerdig zu erfahren.

3. 27. (3)

Da sich bössartige Leute aus Eigennuz die lägenhafte Ausstreunung erlaubten, daß ich mein Niemerei-Geschäft krankheitshalber nicht mehr betreibe, bin ich bemüßiget, öffentlich zu erklären, daß ich mein Geschäft wie bisher fortbetreiben werde, und empfehle mich meinen verehrten Kunden und dem P. T. Publikum in allen Gattungen Niemerarbeiten und dießfälligen Reparaturen, mit dem Versügen, daß ich stets der besten und promptesten Bedienung besessen sein werde.

Gefällige Aufträge erbitte ich mir St. Peter's-Vorstadt Nr. 17, oder im Gewölbe Nr. 1, Elefantengasse.

L. Blumauer,

bürgl. Niemer-Meister.

3. 28. a (1)

Nr. 12583.

Konkurs-Verlautbarung.

An der neuerrichteten städtischen Knaben-Hauptschule bei St. Jakob in Laibach kommen im zweiten Semester des laufenden Schuljahres zwei Lehrstellen, die Eine mit dem höchsten Gehalte jährlicher 367 fl. 50 kr. ö. W., die andere dagegen mit dem Jahresgehalte von 262 fl. 50 kr. ö. W., zur Besetzung, für welche hiemit der Konkurs bis Ende Februar d. J. ausgeschrieben wird.

Bewerber um Eine dieser Stellen haben ihre an die k. k. Landesregierung für Krain gerichteten Gesuche, welche mit den erforderlichen Dokumenten, namentlich mit dem Taufscheine, dem Lehrlingsfähigkeits- sowie dem Verwendung- und Sittenzeugnisse und mit der Nachweisung über die vollkommene Kenntniß der slovenischen und deutschen Sprache belegt sein sollen, im Wege ihrer unmittelbar vorgesetzten Behörde innerhalb der festgesetzten Konkursfrist beim fürstbischöflichen Konsistorium in Laibach zu überreichen.

Von der k. k. Landesregierung in Krain.
Laibach am 15. Jänner 1862.

3. 33. a (1)

Versteigerungs-Kundmachung.

Am 28. d. M. Vormittags wird in der Kanzlei dieses k. k. Hauptzoll- und Gefällen-Oberamtes ein Reisekoffer, nebst etwas Wäsche, und einigen Kleidungsstücken, Büchern, Muscheln, und andern Kleinigkeiten gegen sogleiche bare Bezahlung und Entrichtung des Eingangszolles in Silbermünze versteigert werden.

k. k. Hauptzoll- und Gefällen-Oberamt
Laibach am 21. Jänner 1862.

3. 25. a (2)

Nr. 20447.

Zu besetzen ist die Kontrollorstelle bei dem k. k. Hauptzollamte in Zilli in der X. Diätenklasse, dem Gehalte jährl. 630 fl., dem Gesnusse einer freien Wohnung, oder dem systemmäßigen Quartiergehalte und mit der Verbindlichkeit zum Erlage einer Kaution im Gehaltsbetrage. Bewerber um diese Stelle, bei deren Besetzung besonders auf disponible Beamte, soweit selbe die Eignung besitzen, Bedacht genommen werden wird, haben ihre gehörig dokumentirten Gesuche unter Nachweisung des Alters, Standes, Religionsbekenntnisses, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens, der bisherigen Dienstleistung, der abgelegten Prüfung aus dem Zollverfahren und der Warenkunde, der Kautionsfähigkeit, und unter Angabe, ob und in welchem Grade sie mit Finanzbeamten des k. k. f. k. l. Verwaltungsbereiches verwandt oder verschwägert sind, im Wege ihrer vorgesetzten Behörde binnen vier Wochen bei der k. k. Finanz-Bezirks-Vorstellung in Marburg einzubringen.

k. k. Finanz-Landes-Direktion.
Graz am 7. Jänner 1862.

3. 30. a (1)

Nr. 665.

Kundmachung.

Am 31. Jänner 1862 wird die Verwaltung der allgemeinen Krankenanstalt in Laibach und der übrigen Wohlthätigkeitsanstalten daselbst (Findel-Gebär- und Irrenanstalt), einschließlich der dazu gehörigen Fonde, dann die Verwaltung des krainisch ständischen Fonde dem krainischen Landesanzschusse übergeben, und es wird mit dem 1. Februar 1862 die verfassungsgemäße Wirksamkeit desselben bezüglich der genannten Anstalten und Fonde beginnen.

Laibach am 17. Jänner 1862
Dr. Carl Edler v. Ullepitsch m. p.
k. k. Landeschef.

3. 74. (2)

Nr. 3076.

E d i k t.

Von dem k. k. Bezirksamte Landstraf, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Herrn Georg Theodor Geyer von Bidem, gegen Franz Kötter von St. Bartholomä, wegen aus dem Vergleiche vom 19. Februar 1861, Z. 433, schuldigen 397 fl. 75 kr. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Lehtern gehörigen, im Grundbuche der Pfarrgült St. Bartholomä sub Urb. Nr. 143 1/2 vorkommenden Hübrealität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 450 fl. ö. W. g. williget, und zur Vornahme derselben eine einzige Feilbietungstagsatzung auf den 23. Jänner 1862 Vormittags um 9 Uhr im Orte St. Bartholomä mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität bei der ersten Feilbietung auch unter eem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-tract und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Landstraf, als Gericht, am 21. Dezember 1861.

3. 72. (2)

Nr. 2982.

E d i k t.

Von dem k. k. Bezirksamte Landstraf, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Anton Strauß von Landstraf, gegen Mathias Urovit von Recke, wegen aus dem Vergleiche vom 6. Februar 1858, Z. 273, schuldigen 74 fl. 14 1/2 kr. ö. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Lehtern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Thurnamhart sub Berg. Nr. 56 1/2 vorkommenden Bergrealität, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 305 fl. österr. Währ., gewilliget und zur Vornahme derselben die Feilbietungstagsatzungen auf den 7. Februar, auf den 7. März und auf den 4. April 1862, jedesmal Vormittags um 9 Uhr hieramts mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-tract und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Landstraf, als Gericht, am 7. Dezember 1861.

3. 76. (1)

Nr. 4449

E d i k t.

Von dem k. k. Bezirksamte Oberlaibach, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Herrn Josef Bruch von Unterloitsch, als Zessionär des Simon Urschitz von ebendort, gegen Franz Laffer von Medwedjkerdu, wegen aus dem Urtheile vom 30. April 1852, Z. 2336, schuldigen 65 fl. 38 kr. öst. W. c. s. c., in die exekutive öffentliche Versteigerung der, dem Lehtern gehörigen, im Grundbuche der vormaligen Herrschaft Loitsch sub Ref. Nr. 686 1/2 vorkommenden, zu Medwedjkerdu liegenden Realität sammt An- und Zugehör, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1310 fl. 26 kr. ö. W. g. williget, und zur Vornahme derselben die öffentlichen Feilbietungstagsatzungen auf den 15. Februar, auf den 15. März und auf den 12. April 1862, jedesmal Vormittags um 9 Uhr in der hiesigen Amtskanzlei mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchs-tract und die vizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Oberlaibach, als Gericht am 5. Dezember 1861.